

Horst Kopp

50 Jahre Fränkische Geographische Gesellschaft Bilanz und Ausblick

mit 6 Abbildungen

Als das *Erlanger Tagblatt* am 22. März 1954 die Gründung der Fränkischen Geographischen Gesellschaft als „bedeutsames kulturelles Ereignis“ bezeichnete, war diese Feststellung eher noch hugenottisch-sachlich unterkühlt. Nicht weniger als 14 weitere Regionalzeitungen im nordbayerischen Raum von Rothenburg o.T. bis Selb, von Würzburg bis Marktredwitz und von Weißenburg bis Coburg brachten mehr oder weniger lange Berichte darüber und stellten die Hauptaufgaben der FGG sachlich vor: Publikationstätigkeit, Vorträge, Exkursionen – mit dem Ziel, die geographischen Interessen im nordbayerischen Raum zu bündeln und organisatorisch zusammenzuführen.

Ein solches Presse-Echo kam sicher nicht von ungefähr: Die „Gründungsväter“ Joachim Blüthgen und besonders Otto Berninger hatten in jahrelanger Vorarbeit den Boden dafür bereitet, indem sie in vielfältigen Kontakten mit „Vertretern von Wissenschaft, Wirtschaft, Behörden, Verwaltung, Schulwesen und Kultur die staatsbürgerliche und international verbindende Bedeutung geographischer Bildung“ propagierten und mit der Gründung der FGG umsetzten. „Mit Unterstützung der Regierungen von Mittel- und Oberfranken sowie industrieller und schulgeographischer Kreise ist am 19. März 1954 ... im Senatssaal der Universität die Fränkische Geographische Gesellschaft gegründet worden“ – so nochmals das *Erlanger Tagblatt*. Würzburg hatte bereits seit 1925 eine Geographische Gesellschaft gehabt, weswegen sich die FGG nun vor allem dem mittel- und oberfränkischen Raum verpflichtet fühlte.

Die Einbindung „breiter gesellschaftlicher Kreise“ von Anfang an war eine ausgezeichnete Basis für die Arbeit der FGG; sie hat sich bis heute in vielfältiger Weise bewährt und ist auch stets institutionell abgesichert worden: Im Vorstand waren immer Persönlichkeiten der Firma Siemens und der Erlanger Sparkasse vertreten, im Beirat unter anderem der Erlanger Oberbürgermeister sowie die Regierungspräsidenten oder Bezirkstagspräsidenten der beiden genannten Regierungsbezirke.

Die Gründungsversammlung fand nicht zufällig in einem Raum der Universität statt. Die Gesellschaft war damit von Beginn an im Institut für Geographie der Friedrich-Alexander-Universität verankert; die Leitung lag stets in den Händen eines Lehrstuhlinhabers. Von 1954 bis 1979 war dies Otto Berninger, danach bis 1993 Eugen Wirth und seitdem der Autor dieses Beitrags. Seit zwei weitere Lehrstühle am Institut geschaffen worden waren, haben auch deren Inhaber (Franz Tichy, Wolf Dieter Hütteroth, Uwe Treter und Hermann Kreutzmann) immer aktiv im Vorstand oder Beirat mitgearbeitet.

Bei der Gründung der FGG konnten Otto Berninger und Joachim Blüthgen auf langjährige Erfahrungen anderer Geographischer Gesellschaften zurückgreifen,

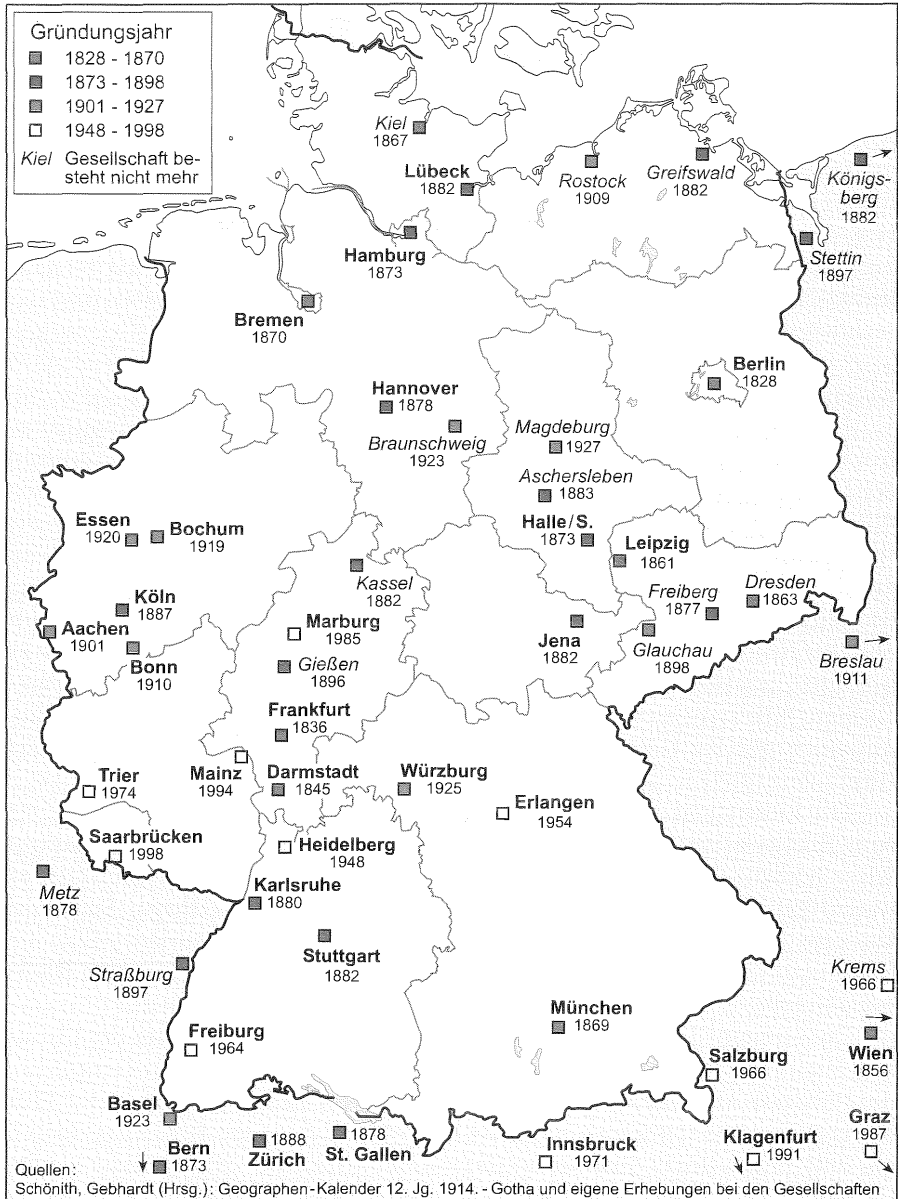


Abb.1: Erst-Gründungsjahre Geographischer Gesellschaften im deutschsprachigen Raum

denn seit 1828 waren im deutschsprachigen Raum zahlreiche dieser Gesellschaften entstanden (Abb.1). Auch in Nürnberg hatte es 1919 und nochmals 1925 solche Versuche gegeben, die aber jeweils scheiterten.

In den Anfangsjahren der FGG war auch immer wieder daran erinnert worden, dass es in Nürnberg bereits 1740 bis 1746 eine „societas cosmographica“ als „älteste Geographische Gesellschaft der Welt“ gegeben habe; und man berief sich gern auf eine solche Tradition – bis der Landeshistoriker Rudolf Endres von Eugen Wirth 1989 mit der konkreten Recherche nach jener Gesellschaft beauftragt wurde. Nach umfangreichen, akribisch durchgeführten Archivstudien kam er zu folgendem Ergebnis: „Hinweise auf eine ... 1740-1746 bestehende ‚societas cosmographica‘ konnte ich ... nicht finden“ (Schriftwechsel in den Akten der FGG). Diese eher ernüchternde Feststellung hat der Arbeit der FGG aber nie Abbruch getan – im Gegenteil, es gab in Nürnberg ja andere einschlägige Traditionen, auf die man sich stolz beziehen konnte. Die weltoffene Reichsstadt hatte sich besonders in der frühen Neuzeit auf dem Gebiet der „Cosmographie“ hervor getan; Namen wie Martin Behaim und Regiomontanus sind hier zu erwähnen, später dann der weithin bekannte und von Johann Baptist Homann gegründete Kartenverlag. So war es fast selbstverständlich, dass bereits 1956 eine „Ortsgesellschaft“ in Nürnberg als Zweig der FGG gegründet wurde, die bis 1993 Bestand hatte.

Otto Berninger hatte auch noch eine andere – heute würden wir sagen: werbewirksame – Idee, wie sich mit dem Pfund berühmter Nürnberger Namen wuchern ließ: Die FGG verlieh seit 1959 an bedeutende deutsche Geographen für ihr Lebenswerk die „Martin-Behaim-Plakette“, was immer mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft in der Gesellschaft verbunden war und stets lebhaftes Echo in der Presse fand. Die Liste der so Ausgezeichneten liest sich wie ein Who's Who der deutschen Geographie der damaligen Zeit:

1959: Hermann Lautensach, Stuttgart

Carl Troll, Bonn

1962: Hermann Haack, Gotha

1965: Friedrich Metz, Freiburg

1966: Erwin Scheu, Nürnberg

1969: Eduard Imhof, Zürich

Hermann von Wissmann, Tübingen

1973: Hans Bobek, Wien

1975: Erich Otremba, Hamburg

Dann – sozusagen als Spätfolge der durch die 68er-Bewegung ausgelösten Veränderungen – waren Ehrungen dieser Art nicht mehr „zeitgemäß“, fehlten auch eher die „großen Namen“ im Fach.

Erst seit 2001 verleiht die FGG wieder einen Preis, jetzt aber für den wissenschaftlichen Nachwuchs: Jährlich wird die beste studentische Abschlussarbeit, die ein „fränkisches Thema“ behandelt, ausgezeichnet. Damit soll deutlich gemacht werden, dass die FGG ihre Klientel nicht mehr nur im „Bildungsbürgertum“ und

unter den Lehrern sieht, sondern sich ganz gezielt jungen Geographen zuwendet – eine Entwicklung, die mit Neuerungen in anderen Bereichen der Gesellschaftsarbeit (s.u.) unterstützt wird und nun auch wieder zunehmend von den Medien beachtet wird.

Dies gilt zum Beispiel für den Kernbereich der Öffentlichkeitsarbeit der Gesellschaft, die Vortragsangebote. Stets bestand das Programm der FGG aus Vorträgen namhafter Fachvertreter zu dem, was in gutem Sinne unter „problemorientierter Länderkunde“ verstanden werden kann. In 50 Jahren sind das immerhin 210 Vorträge gewesen, zunächst „mit Lichtbildern“, dann „mit Farblichtbildern“, jetzt zunehmend mit PowerPoint-Präsentationen. Bis zum Ende der 70er Jahre fand jährlich ein „Filmabend“ statt – ein Angebot, das zunächst auf größtes Interesse stieß, mit dem Siegeszug des Fernsehens jedoch schnell an Attraktivität einbüßte. Ein „touristischer Informationsabend“ blieb 1978 ein einmaliger Versuch; auch hierbei konnte sich eine Gesellschaft wie die FGG gegen die nunmehr allgegenwärtigen Medien nicht behaupten. Seit 1999 wird das Vortragsprogramm – überwiegend sehr erfolgreich – ergänzt durch jährlich

- einen Abend, auf dem Studierende über eine große Exkursion berichten,
- einen Vortrag eines jungen Nachwuchswissenschaftlers des Instituts über eigene Forschungen und
- eine „aktuelle Stunde“, auf der Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ein aktuell kontrovers diskutiertes Thema der Region behandeln.

Die zweite Säule der Gesellschaftsarbeit waren immer die Exkursionen. Auch in deren Angebotsstruktur spiegeln sich sowohl der Wandel des Faches Geographie als auch allgemeine gesellschaftliche Veränderungen. In den ersten drei Jahrzehnten wurden vor allem ein- oder zweitägige Fahrten (vielfach auch reine Wanderungen) in der unmittelbaren Umgebung, also in Franken, durchgeführt. Otto Berninger, der zeitweise auch Vorsitzender der Sektion Erlangen des Deutschen Alpenvereins war, hatte hier eine echte „Marktlücke“ erkannt. Aus heutiger Sicht überrascht es schon, wenn über viele dieser Ausflüge sogar in der Presse berichtet wurde. Doch der Geschmack des Publikums wandelte sich, fernere Ziele erfreuten sich zunehmender Attraktivität. Im Nahbereich finden jetzt nur noch themen- bzw. problemorientierte Angebote eine Nachfrage – aber gerade dabei kann die moderne Geographie ihre Problemlösungskompetenz ausgezeichnet vorführen. So sind bis jetzt immerhin 160 ein- und zweitägige Exkursionen durchgeführt worden, durchschnittlich also mehr als drei pro Jahr – ein Beweis für die gute Verankerung der FGG in der Region als eine im guten Sinne „fränkische“ Gesellschaft.

Die in Mitteleuropa angesteuerten Ziele längerer Exkursionen (Abb.2) verdeutlichen die politische Entwicklung: Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs stoßen Fahrten in die lange Zeit nicht zugänglichen „neuen Bundesländer“ auf großes Interesse. Hier gibt es in der Tat noch viel zu „entdecken“, und die aktuellen, zum Teil sehr problematischen Entwicklungen sind auch aus geographischer Sicht einfach spannend.

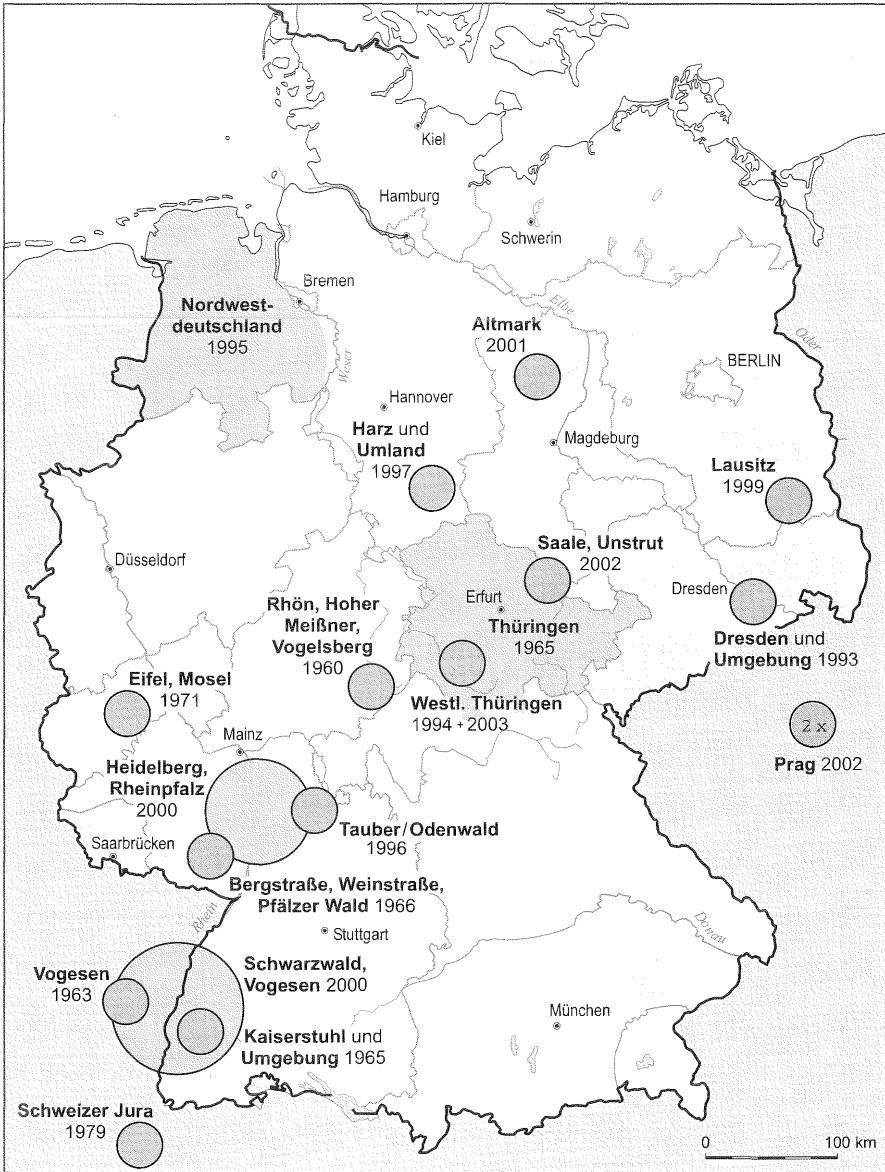


Abb. 2: Exkursionsziele der FGK in Mitteleuropa (drei- und mehrtägige Exkursionen)

Eine Zusammenstellung der Exkursionsziele innerhalb Europas (Abb.3) offenbart nicht nur die Schwerpunkte der Forschungsarbeiten des Instituts für Geographie in den letzten fünf Jahrzehnten (zunächst Nordeuropa, dann Südeuropa und die

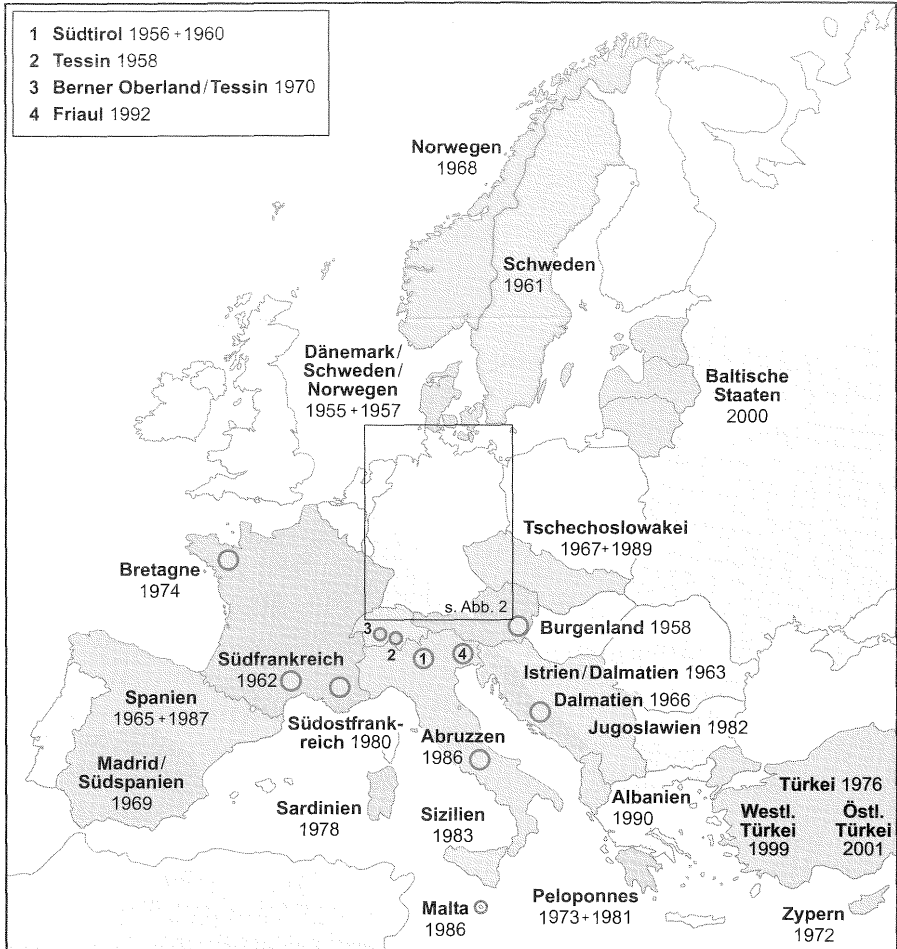


Abb.3: Exkursionsziele der FGG in Europa

Türkei), sondern lässt auch Lücken erkennen, die vielleicht in den kommenden Jahren attraktive Ziele abgeben (Großbritannien, Südosteuropa). Das Angebot an Studienreisen in „ferne Länder“ begann bei der FGG mit den USA 1964. Die weiteren Ziele (Abb.4) zeichnen die Forschungsregionen Erlanger Geographen nach, ein Schwerpunkt liegt hier besonders im Orient.

Es ist nicht zu leugnen, dass das Exkursionsangebot der FGG vor allem von älteren, finanziell leistungsfähigeren Mitgliedern nachgefragt wird. Deshalb besteht auch hier ein Bedarf struktureller Veränderungen, was ab 2004 mit einem speziellen Angebot für Lehrer im Sinne von Fortbildungsveranstaltungen versucht wird. Leiter dieser Exkursionen werden ganz bewusst nur junge Wissenschaftler des Instituts sein.

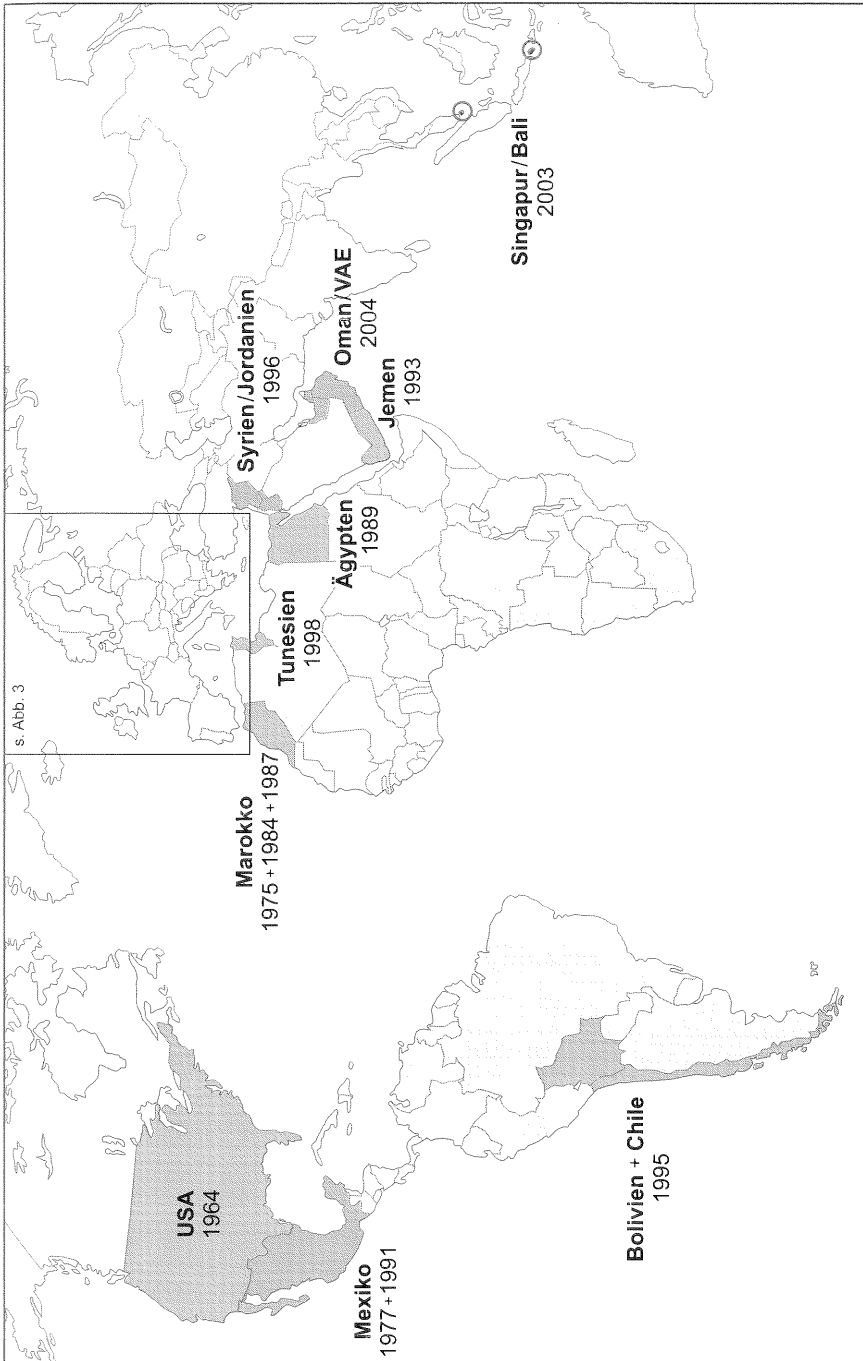


Abb 4: Ziele von Fern-Studienreisen der FGG

Von Beginn an besaß die Publikationstätigkeit einen zentralen Stellenwert in der Arbeit der FGG. Hier hatten Berninger und Blüthgen genau das im Sinn, was später einmal von POPP (1994: 18/19) wie folgt beschrieben wurde: „Da faktisch die Geographischen Gesellschaften fast ausnahmslos von Geographischen Instituten getragen werden, spiegeln sich in den Reihen die Forschungen der von ihnen getragenen Institute wider. Oft profitieren die Institute über den Schriftentausch ihrer Reihe für die jeweilige Seminarbibliothek. Gewissermaßen handelt es sich hier um ein Geschäft auf Gegenseitigkeit: die Geographischen Institute investieren viel Zeit und Energie in die Arbeit der Geographischen Gesellschaft, dafür profitieren sie von einer kostengünstigen Publikationsmöglichkeit und vom Büchertausch...“

So waren auch die jährlich erscheinenden *Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft* stets ein Spiegelbild der wissenschaftlichen Arbeit am Institut für Geographie (siehe Zusammenstellung der Beiträge am Ende des Artikels). Eine genauere Betrachtung der Inhalte zeigt deshalb auch den Paradigmenwandel innerhalb des Faches von der mehr länderkundlichen Orientierung über die „quantitative Phase“ hin zu handlungstheoretisch fundierten Ansätzen. Die Forschungsschwerpunkte des Institutes (Franken, Orient, dann zunehmend auch Hochgebirge) werden nochmals besonders greifbar in den zwei von der FGG herausgegebenen Monographien-Reihen *Erlanger Geographische Arbeiten* mit Separatabdrucken von Dissertationen, die in den *Mitteilungen* erschienen, und den *Sonderbänden der Erlanger Geographischen Arbeiten* (siehe Aufstellung am Schluss).

Mit diesen Publikationen besaß die FGG ein für Tauschpartner immer attraktives Angebot, von dem Generationen Studierender in der Institutsbibliothek profitierten. Wenn dennoch die Zahl der getauschten Publikationen seit längerer Zeit zurückgeht (Abb.5), hat dies sehr verschiedene Gründe. Vor allem ist generell ein „Zeitschriften-Sterben“ auf dem Markt zu beobachten, besonders dramatisch in Ländern des ehemaligen Ostblocks. Überall kommt es zu Fusionen einstmals getrennt publizierter Reihen, und schließlich hat es angesichts einer völlig aus den

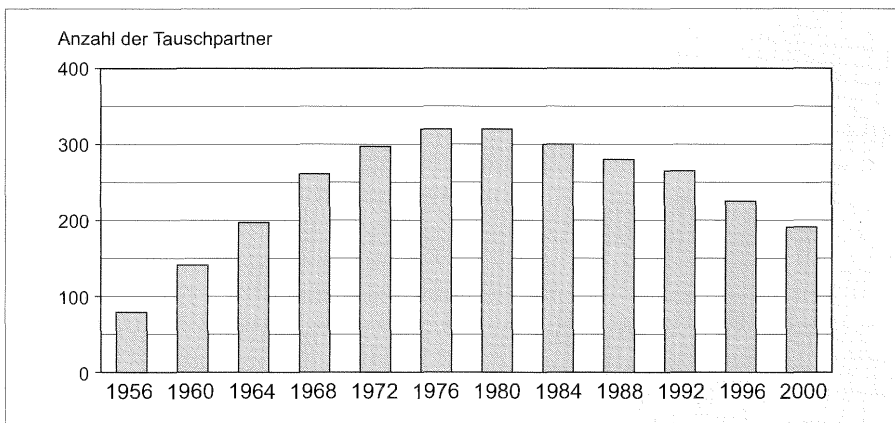


Abb.5: Entwicklung der Zahl der getauschten Publikationsorgane

Nähten platzenden Bibliothek wenig Sinn, Publikationsorgane in finnischer, japanischer oder ungarischer Sprache weiter zu beziehen, wenn die gleichen Tauschpartner-Institutionen auch englischsprachige Reihen herausgeben.

Die Attraktivität einer Geographischen Gesellschaft sollte sich vor allem in den Mitgliederzahlen zeigen. Hier ist die Bilanz der FGG auf den ersten Blick eher bedenklich (Abb.6). Stimmt es also doch, dass wir es mit einem „Auslaufmodell“ (POPP 1998) zu tun haben? Eine genauere Analyse der Entwicklung in den 50 Jahren des Bestehens der FGG muss hier Klarheit bringen. Zunächst ist der rasche Anstieg der Mitgliederzahlen im ersten Jahrzehnt beachtlich. Er ist auf das damals sehr weit verbreitete Interesse an Inhalten der Geographie sowie auf die Tatsache zurückzuführen, dass noch wenig Konkurrenz auf diesem Felde bestand. Außerdem hatte Otto Berninger „seine“ Klientel aus dem Alpenverein sehr zielgerichtet und mit

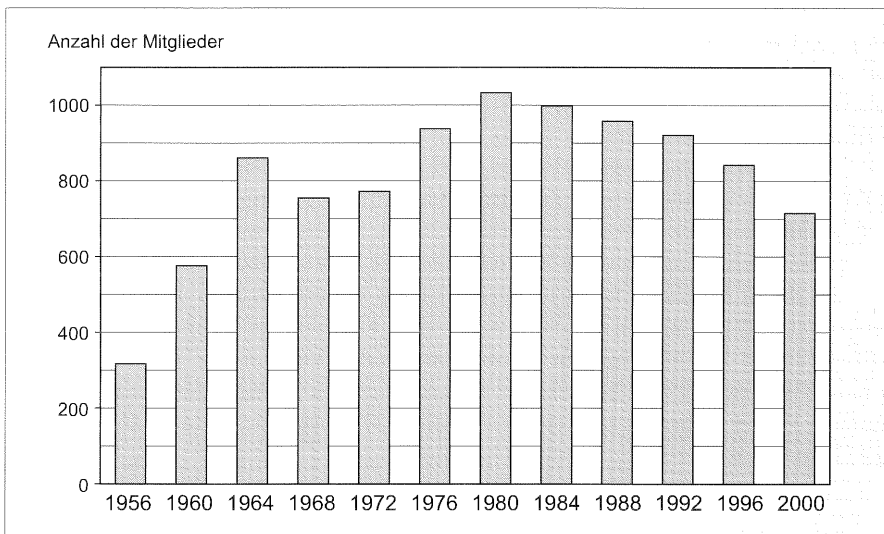


Abb. 6: Entwicklung der Mitgliederzahlen der FGG

niedrigen Mitgliedsbeiträgen (erst 5 DM, bis 1979 10 DM) in die FGG eingebracht. Auch die Tatsache, dass Frau Berninger viele Jahre lang Vorsitzende des Erlanger Hausfrauenbundes gewesen war, hatte sicher den raschen Mitgliederzuwachs begünstigt. Dann setzte ein erster Rückgang ein, der eindeutig mit den Entwicklungen in den Medien zusammenhing (Fernsehen, fachbezogene Publikumszeitschriften wie GEO). In Nürnberg gab es bald attraktive Alternativen: Die Naturhistorische Gesellschaft und das Bildungszentrum zielten mit ihren Angeboten auf das gleiche Publikum, so dass die dortige Ortsgesellschaft Anfang der 90er Jahre wegen drastisch gesunkener Nachfrage ihre Arbeit einstellen musste. Hinzu kam ein grundlegender gesellschaftlicher Wandel der Lebensstile: Man engagierte sich zunehmend weniger in Vereinen, sondern suchte mehr das einmalige, spektakuläre *event*. Ein

Teil des Rückgangs ist schließlich auch auf eine Bereinigung der Mitgliederdatei zurückzuführen, doch bleibt die Tatsache, dass trotz zahlreicher Werbekampagnen und weiterhin niedriger Mitgliedsbeiträge (jetzt 13 Euro) der Abwärtstrend zunächst nicht aufgehalten werden konnte. Allerdings zeigt sich seit dem Jahr 2000 eine erfreuliche Stabilisierung der Mitgliederzahlen um die 700 – vielleicht doch ein Ergebnis der vielfachen Bemühungen um ein attraktives Angebot gerade auch für jüngere Menschen.

Damit ist die Fränkische Geographische Gesellschaft im fünfzigsten Jahr ihres Bestehens immer noch eine der mitgliederstärksten in Deutschland. Die Besucherzahlen in Vortragsveranstaltungen, die Nachfrage nach Exkursionsplätzen und das erfreuliche, wieder zunehmende Interesse in der Öffentlichkeit und bei den Schulen – all das sind Anzeichen dafür, dass die FGG in der Region weiterhin ein Markenzeichen ist und für die neue Attraktivität der Geographie als moderne Mensch-Umwelt-Wissenschaft steht. Sie nimmt damit Funktionen wahr, die bereits die Gründerväter mit Elan verfolgten und denen sich die jetzige Generation weiterhin verpflichtet fühlt: *Die geographische Wissenschaft einer breiteren Öffentlichkeit nahe zu bringen* (HEINRITZ 1998).

Neben der nach außen zielenden Wirkung kommt einer Geographischen Gesellschaft aber gerade in einer Zeit drohender Mittelkürzungen auch innerhalb der Universität steigende Bedeutung zu (KOPP 2002). Die FGG war sich dieser Aufgabe immer bewusst: Ihre Vorträge bereicherten das Lehrangebot, ihre Publikationen und der damit mögliche Schriftentausch trugen wesentlich zum attraktiven Bibliotheksbestand bei, und in der FGG sahen die „Ehemaligen“ immer ein wichtiges Mittel für die Fortbildung, ein identitätsstiftendes Vehikel der Verbindung zwischen Wissenschaft und beruflicher Praxis. Wenn es gelingt, gerade den letztgenannten Punkt weiter zu stärken, besitzt die FGG ausgezeichnete Chancen, ihren guten Namen weitere Jahrzehnte zu bewahren.

Literatur

- HEINRITZ, Günter. 1998: Geographie. Geographische Gesellschaften und Öffentlichkeit. In: HGG-Journal 12: 26-29.
- KOPP, Horst. 2002: Die Geographischen Gesellschaften – Bereicherung oder lästiges Übel? In: Rundbrief Geographie 178: 1-2.
- POPP, Herbert. 1994: Gedanken zur Zukunft Geographischer Gesellschaften. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft München 79: 11-21.
- POPP, Herbert. 1998. Geographische Gesellschaften – Auslaufmodell oder Hoffnungsträger? In: HGG-Journal 12: 54-59.